Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 14

Illustration: Die jüngste Mal-Technik
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was dem Schweizer fehlt?
So öppis cha nu en Schwyzer froge, wo i de Schwyz isch.
Als Uslandschwyzer (wenn au nu i Norddütschland – oder grad drum) fählt eim nu eis, nämli d Schwyz!

Trudi Geser, Süpplingen (Deutschl.)

Was fehlt dem Schweizer? Hofnachrichten!

Wera Christinger, St. Gallen

Möge ihm fehlen, was wolle; auf alle Fälle ist es gut bestellt, daß er auf einer Postkarte und darauf in der Zeitung offen schreiben darf, was ihm nach seiner Meinung fehlt!

C. Bolla, Zürich

Ein gewisses Manko an Schweizerischem - Allzuschweizerischem.

R. Stäuble, Kloten

Dem Schweizer fehlt mindestens ein Teil von den Fehlern, die wir so gerne mit großer Ueberheblichkeit unseren, heute für unsere schweizerische Wirtschaft so unentbehrlichen Helfern aus Italien vorwerfen.

W. Keller, Niederweningen

Das Meer als Maßstab der Größe.

U. Stückelberger, Basel

Dem Schweizer fehlt die Einsicht, daß die ‹schmutzige› Arbeit auf dem Bau, an der Werkbank oder am Pflug der gleichen Wertschätzung bedarf, wie die ‹saubere› Arbeit im Büro, am Zeichentisch oder am Katheder.

Walter Burger, Frauenfeld

E Chueh, wo d Milch suuft!

Dr. E. Labhart, Rheinfelden

Die Einsicht, daß selbst er noch imstande ist, Dummheiten zu machen und die Gnade, darüber, sich selbstbefreiend, zu lachen.

Igel

Die Freude am ‹Zit verblöterle›.

Klara Hahn, Zürich

Dem Schweizer, hauptsächlich dem in sogenannt ‹gehobener Stellung›, fehlt eine Stimme, die ihm vor dem Einschlafen zuflüstert: «Du bisch dänn au nöd das, wott schiinsch!»

A. Stelzer, Schlieren

Nichtversicherte Zivilcourage!

Dr. Kurt Nievergelt, Zürich

Eigentlich fehlt ihm gar nichts. Mit seiner sauren Miene will er nur den Mitmenschen gegenüber etwas vortäuschen und nicht eingestehen, daß es ihm im Grunde glänzend geht.

Renée Werner, Schaffhausen

Ds Froueschtimmrächt, daß er am Abschtimmigs-Sunndig d Frau cha zur Urne schicke!

Dora Liechti, Langnau

Eine Versicherung, die ihm zusichert, daß er das, was ihm die andern Versicherungen zusichern, auch sicher erhält.

E. Huber, Locarno

Eine Zins tragende Verwendungsmöglichkeit für das Brett vor dem Kopf.

Fr. Baerfuß, Zürich

Dem Schweizer fehlt nichts, was den andern nicht auch fehlte.
Jedes Land hat sein Seldwyla.

E. R. in Mannheim (Deutschl.)

Der Fünfer und s Weggli!

Dora Fichter, Zollikerberg

Eine Königin, die abwechselnd von Zürich, Bern und Basel aus regiert!

Christl Zehnder, Küsnacht

Härte gegen sich selbst.

R. Widmer, Bassersdorf

Ein kleines Nachwort

Verschmitzt aus seinen Schlitzäuglein lächelnd sagte mir einmal ein Chinese: «Für eigne Fehler sind wir wie Maulwürfe, für fremde wie Luchse.»
Wer die obigen Antworten gelesen hat, kann dem Schweizer das ehrende Zeugnis nicht verweigern, daß er gegenüber eigenen Fehlern sein Auge nicht verschließt. Das tröstet uns. Irgendwie halten wir es also mit Georg Christoph Lichtenberg: «Ueberdies wird man dadurch nicht besser, daß man seine Fehler verbirgt; vielmehr gewinnt unser moralischer Wert durch die Aufrichtigkeit, mit der wir sie gestehen.»
Und wer da etwa untröstlich sein wollte ob der Menge der hier aufgezeigten Fehler, nehme sich ein Beispiel an Goethes Lebensweisheit, der in ‹Wilhelm Meisters Wanderjahre› den Ausspruch tat: «Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte.»
Die eine und andere Antwort, die in der heute veröffentlichten Sammlung raumeshalber nicht untergebracht werden konnte, wird in kommenden Nummern unserer Wochenschrift bei günstiger Gelegenheit publiziert werden. Bis dahin wollen wir wacker dafür sorgen, daß das schweizerische Sprichwort stetsfort in Erfüllung geht: Ein Fehler, den man erkennt, ist schon halb gebessert.

Der Nebelspalter

Die jüngste Mal-Technik

Von Wölfen und Schafen

Die Zeichen mehren sich und lassen herzlich hoffen,
es sei kein Irrtum oder gar ein schlechter Scherz,
bei uns soeben als Aprilwitz eingetroffen.
Nein, Spaß beiseite: Man trägt neustens wieder Herz!

Das arme Ding darf sich zur Orchidee entfalten
und braucht kein blasses Mauerblümchen mehr zu sein;
es muß nicht länger mehr verdorren und erkalten
und geht nicht mehr an Frost und Wärmemangel ein.

Der Vorgang, welcher vorderhand nur symptomatisch
und sichtbar bloß vereinzelt in Erscheinung tritt,
ist, wenn er hektisch Mode würde, kaum sympathisch
und zum Verständnis doch vielleicht der erste Schritt.

Wir wollen warten. Alles Weitre wird sich fügen.
Vor Scharlatanen aber sei schon jetzt gewarnt,
die durch den Slogan MAN TRÄGT HERZ die Welt betrügen,
als Wolf im Lammfell oder Schaf im Wolf getarnt!

Fridolin Tschudi